

Predigt beim Gottesdienst am 21.02.21 – Matthäus 25, 31- 46
Die Werke der Barmherzigkeit

Liebe Gemeinde, heute: Liebe Schwestern und Brüder
es gibt - das wage ich zu behaupten – wenige Bibeltexte, die wache Christenmenschen so ins Herz treffen wie die berühmte Passage über das Weltgericht, die heute Grundlage unserer Predigt ist.

Wer diesen Text liest oder hört, der spürt, dass es hier nicht einfach um irgendeine moralische Belehrung geht. Dass es hier nicht zuallererst um die Frage geht: was muss ich tun, um ein guter Mensch zu sein. Oder: wie kriege ich mein schlechtes Gewissen angesichts des Elends der Welt los?

Nein, hier geht es um den Kern unserer Existenz. Hier geht es um Sein oder Nicht-Sein. Hier geht es um gelingendes Leben oder die Verfehlung von gelingendem Leben. Hier geht es um Gottesnähe oder Gottesferne. Wer den Text liest oder hört, spürt das.

Und es ist schwer, dieser in uns aufsteigenden Frage auszuweichen: Wo komme ich eigentlich in diesem Szenario vor? Gehöre ich zu denen auf der rechten oder zu denen auf der linken Seite? Da ist also diese Unruhe, diese bange Frage, ob ich mir im Hinblick auf meine Gottesbeziehung etwas vormache, ob dieses Vertrauen, dass Gott mich trägt, dass Gott auf meiner Seite ist, dass Gott sich mir in Liebe zuwendet, ob dieses Vertrauen vielleicht nur Wunschdenken ist?

Das ist die eine Seite, die diese Szene vom Weltgericht möglicherweise wachruft. Aber das ist auch die andere Seite: die Szene hat auch etwas Faszinierendes.

Denn sie gibt unserer Sehnsucht nach Gerechtigkeit in eindringlicher Weise eine Sprache. Wir leiden ja am Unrecht dieser Welt. Wir leiden ja darunter, dass Menschen hungern und dürsten und niemand gibt ihnen zu essen. Wir leiden ja darunter, dass Menschen krank sind und keiner kümmert sich um sie. Wir leiden ja darunter, dass Fremde Aufnahme suchen und sie treffen auf Lager, die eher Gefängnissen gleichen als Herbergen. Und weil wir unter all dem leiden, deswegen hat es geradezu etwas Tröstliches zu wissen:

Gott lässt alle diese Menschen, die in Not sind, nicht allein.

Christus stellt sich an ihre Seite und sagt. Was euch getan wird, das wird auch mir getan.

Eine kraftvollere Antwort auf unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit kann es eigentlich gar nicht geben, als dass Gott, der Schöpfer der Welt, am Ende der Zeiten selbst Gerechtigkeit schafft und das Unrecht offen zutage kommen lässt und es heilt, in dem die Wahrheit ans Licht kommt und Konsequenzen hat.

Ja, das Gleichnis vom Weltgericht ist eine kraftvolle Antwort auf unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Wenn da nicht diese bange Frage wäre, auf welcher Seite wir eigentlich zu stehen kommen.

Das Beunruhigendste an dem ganzen Text sind ja die Antworten, die die Kandidatinnen und Kandidaten für den Weg zur Rechten oder zur Linken auf Jesu Worte geben. Zu denen, die ins ewige Feuer gehen, sagt Jesus als Begründung: „ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.“ Und sie antworten: und sagen: Herr, „wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?“

Sie wissen nicht, was sie falsch gemacht haben sollen. Sie haben nicht gemerkt, wo sie das von Christus verheißene gelingende Leben verfehlt haben. Sie sind ehrlich überrascht und verwundert. Und fast hat man das Gefühl, ihnen geschehe Unrecht, weil sie das ja auch gar nicht wissen konnten. Offensichtlich ist es so, dass wir Menschen so in unseren geschichtlichen Kontexten verhaftet sind, dass wir gar nicht merken, was falsch läuft. Die Frage nach dem richtigen, menschenwürdigen und sinnvollen Umgang mit Flüchtlingen, z.B. im Lager Moria auf der Insel Lesbos ist hier z. B. ganz sensibel.

Doch zurück: Dieses Gleichnis macht brutal klar:
Als Christenmenschen haben wir Verantwortung.

Verantwortung heißt: Ich werde danach gefragt, wie ich mich verhalten habe. Und ich habe eine Antwort darauf zu geben.

Das ist Ver-antwort-ung.

Schon das wäre eindringlich genug, wenn Christus in dieser großen Rechenschaft sagen würde: ihr habt den Armen nicht beigegeben, ihr habt die Kranken alleine gelassen - ihr habt den Fremden die kalte Schulter gezeigt. Schon das wäre Grund zum Innehalten. Aber der Text geht noch viel weiter. „Was Ihr den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan! Es geht gar nicht nur um soziales Engagement. Es geht gar nicht nur um das Eintreten für Humanität. Es geht gar nicht nur um die schlichte Achtung der Menschenwürde.

Es geht um den Kern des Glaubens. Es geht um Gott. Es geht um Christus. Es geht um Gericht und Heil! Es geht um Paradies oder Verdammnis! Sagt Jesus!

Dieses Gleichnis fegt all die Auffassungen weg, die Religion auf Erbaulichkeit reduzieren wollen. Natürlich geht es bei dem Glauben um Trost. Natürlich geht es um Kraft. Natürlich geht es um Gnade.

Aber es geht eben nicht nur um Trost. Es geht nicht nur um Kraft. Es geht nicht nur um Gnade. Die Gnade ist keine billige Gnade. Denn das Unrecht kommt die Armen, die Nackten, die Fremden, die davon betroffen sind, teuer zu stehen. Da kann auch die Gnade keine billige sein. Sie kann gar nicht billig sein, denn den Preis müssten die zahlen, denen Unrecht geschieht.

„Jesus Christus ist Gottes Zuspruch und Anspruch auf unser ganzes Leben“ – hat die Barmer Theologische Erklärung in der Zeit des Nationalsozialismus formuliert... Genau das ist die Botschaft des Gleichnisses vom Weltgericht. Ihr könnt Christus nur im Gesamtpaket haben – sagt Matthäus.

Und ihr könnt auch nicht sagen: das Eigentliche ist der Gottesdienst und das Gebet und die Beziehung zu Christus. Und erst dann kommt die Ethik, erst dann kommt die Gerechtigkeit, erst dann kommt die Politik. Das könnt ihr nicht sagen, denn was ihr dem Geringsten seiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr Christus selbst getan.

So höre ich Matthäus, der die Geschichte vom Weltgericht für uns aufgeschrieben hat, rufen.

Wir verstehen die ganze Kraft, die von Christus ausgeht, überhaupt erst, wenn wir die Not der Armen kennen und wenn wir erfahren haben, wie von der Beziehung mit den Armen eine heilende Kraft ausgeht.

Liebe Schwestern und Brüder, das Gleichnis vom Weltgericht mutet uns viel zu. Aber der Richter, der da beschrieben wird, schenkt uns noch viel mehr. Christus bietet uns an, ihm in den Geringsten zu begegnen.

Worauf warten wir?

In Gottes Namen – Amen

Thomas Plesch, unter Verwendung einer Bibelarbeit von Prof. Heinrich Bedford - Strohm